

schen eine Kraft entzünden, die ihn zu Ungeheuren fähig macht.

Wir hörten von einem Hauptmann, der seinen Wagen am Weg halten ließ, um nach einem Soldatengrab zu sehen und sich plötzlich am Grabe seines eigenen Sohnes fand. Jeder Soldat der Ostfront kennt Dutzende solcher Beispiele und Erlebnisse. Er sieht aber auch, wie der deutsche Soldat unangefochten durch diese Hölle schreitet, wie er gleichsam zwei Leben lebt. Die Stunde des Kampfes ruft den unerbittlichen harten Kämpfer, der Mann gegen Mann die Kreaturen Stalins niederringt; die Stunde der Ruhe weckt den Deutschen auf, der betrachtend und lernend die Länder durchschreitet, die er kämpfend bezwungen. Da sieht man Ländser, die über die Fauna Rußlands Tagebücher schreiben und seltene Blätter und Blumen sammeln und pressen, da trifft man Infanteristen, die in den Tagen der Ruhe vor ihren Zelten sitzen und sich gegenseitig die tausend Fragen für die Handwerkerprüfung abfragen, da sind andere, die lernen »Tausend Worte Russische«.

Im Divisionsgefechtsstand traf ich einen Feldwebel aus Recklinghausen, der, sobald er als Kradstafelführer eine freie Stunde hatte, an Tonplastiken von Soldatenköpfen arbeitete. Den Ton schleppte er im Wassersack mit. Modell standen ihm die Kameraden der Kradstaffel. Die Plastiken zeigten eine erstaunliche Begabung. Sie suchten und fanden hinter der Nüchternheit die seelische Haltung des Soldaten. Nun denke man an die Sowjets, die stur in ihren Lagern liegen, raubend, mordend, plündernd durch das Land ziehen, und man sieht mit einem Schlag die zwei Welten, die hier einander gegenüberstehen.

Dieses zweite Leben des deutschen Soldaten macht den eigentlichen Sinn seines Daseins aus. Er schreitet durch die kämpferische Gegenwart hindurch, zu dem Auftrag und Schicksal ihn rief, um aus einer friedvollen Vergangenheit in eine glückhafte Zukunft zu gelangen. Für sich selbst und die Kommenden diesen Weg durch die Wirrnisse der feindlichen Gegenwart zu suchen und zu finden, das ist Sinn und Ziel all unseres Kampfes. Unseren Gegnern fehlt dieser große hohe Ziel. Sie wollen Bestehendes erhalten, wir wollen Zukünftiges bauen. Das Leben, aus dem Millionen sowjetischer Bauern und Arbeiter kommen, war nicht so, daß man es mit Händen und Zähnen verteidigen müßte. Es war ein Vegetieren, aber kein Leben, und ließ sich nur ertragen, weil Millionen dieses Volkes nicht wissen, wie man anders leben kann. Wir, die wir aus unserer Welt kommen, fragen uns, wenn wir diese Menschen und ihr Leben ansehen, immer wieder: wofür leben diese Menschen eigentlich? Lohnt es sich, ein solches Leben zehn, zwanzig, vierzig Jahre mit Bewußtsein wahrhaft zu leben? Ist der Tod nicht besser, als dieses Leben?

Ihre Führer aber wollten aus einem Sieg nichts für die Millionenmasse ihres Volkes gewinnen, sie wollten Macht erringen, um eine ganze Welt zerstören zu können. Sie wollten das Chaos und die Vernichtung aller Werte, um Giganten der Masse zu sein, die dumm und unwissend sein sollte, damit sie sie beherrschen konnten.

In den Soldaten der Ostfront erstehen dem neuen Europa die Vernichter jeder Spielart des Bolschewismus. Jeder einzelne von ihnen ist nicht aus Bildung oder Belehrung, sondern aus Erfahrung und Wissen heraus Todfeind des Bolschewismus geworden. Das gewaltige Erleben im Osten formt den deutschen Soldaten um. Zu seiner soldatischen Tugend tritt die seelische Härte. Keine Macht, weder eine militärische, noch eine geistige Macht, wird diese Soldaten jemals besiegen können. Alles was nach dem Ostfeldzug an den deutschen Soldaten herantreten wird, an Not, Gefahr und Entbehrung, wird mit dem Erlebten nicht vergleichbar sein. Die Hölle des Sowjetlandes hat keine Steigerung auf Erden.

Schon sehen wir die Flammen erlöschen. Wir sind dabei, einen Brand zu tilgen, der die Erde zu vernichten drohte. An unserem Sieg hängt das Glück der Welt. Das wissen die Völker Europas. So ist das Lied wahr geworden, das wir hinter den siegreichen Fahnen der Revolution marschierend, im frühen Glauben an die Weltendung dieser Revolution gesungen haben: Denn heute hört uns Deutschland und morgen die ganze Welt!

In diesem Glauben erringen wir auch unsere Siege im Osten, in diesem Glauben treten die Millionenheere der deutschen Soldaten und die Legionen ihrer Verbündeten an zum Endsieg!

Finnland und der Krieg

Minister Tanner sprach in Waasa — Zurückweisung der angeblichen Separatfriedensabsichten

Helsinki, 15. September.

Minister Tanner hielt in Waasa gelegentlich einer großen Einigkeitkundgebung eine breit angelegte Rede, in der er nach einer Rückschau auf die politische Entwicklung die Stellung Finnlands im gegenwärtigen Krieg darlegte und die im Ausland verbreiteten Gerüchte über angebliche Separatfriedensabsichten Finnlands zurückwies.

In kaum einem Vierteljahrhundert habe Finnland für seine Selbständigkeit und Freiheit drei äußerst schwere Kriege, so führte Minister Tanner u. a. aus, führen müssen, den ersten, um die Selbständigkeit zu erlangen, den zweiten, um die erreichte Freiheit gegen einen rohen Angriff des Bolschewismus zu verteidigen, und jetzt den dritten, um die Ungerechtigkeiten des vorigen Krieges zu beseitigen und für die Zukunft sichere Grundlagen zu schaffen. Den schweren 105 Tage langen Winterkrieg mußte Finnland, schlecht ausgerüstet und unvorbereitet, allein auskämpfen. Und erst im Sichtbild des jetzigen Krieges könne man sich gegenwärtigen, welche ungeheure Kriegsmacht damals dem finnischen Volke gegenüberstand. Der Moskauer Friede wurde vom Feinde durch allerstärksten Druck und politische Wühlarbeit im Innern für die Vorbereitung eines neuen Angriffs ausgenutzt. Allerdings habe auch Finnland angesichts dieser Lage die Zeit nicht ungenützt vergehen lassen. Als Deutschland zum Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus schritt, blieb auch Finnland keine andere Wahl, als den Verteidigungskampf aufs neue zu führen. Darüber gab es im finnischen Volk keine Meinungsverschiedenheiten.

Minister Tanner verwies dann auf den imperialistischen Vorstoß der Sowjetunion, die, als Deutschland im Westen gebunden zu sein schien, Teile der polni-

schen Gebiete, das Baltikum, Bessarabien und dann durch den finnischen Krieg Gebiete Finnlands an sich riß.

Im weiteren Verlauf seiner Rede gab Tanner einen Überblick über die veränderte Einstellung der sogenannten Demokratien Finnland gegenüber und betonte, Finnland habe seine Haltung nach dem Winterkrieg in keiner Weise geändert, und auch die Sowjetunion habe die ihre nicht geändert. Die UdSSR sei derselbe nach den Gebieten seiner Nachbarländer trachtende Barbarenstaat geblieben, wenn sie sich jetzt auch als Verteidiger der Freiheit und als Retter der Demokratie aufspiele. Demgegenüber habe sich aber die übrige Welt vollkommen verändert. Deutschland ist jetzt der Gegner des Bolschewismus, England und die Vereinigten Staaten sind die Verbündeten der Sowjetunion geworden.

Man versuche nun durch Störungsmanöver sich in die finnische Kriegsführung einzumischen. Schon seit zwei Wochen führe man im Westen einen gewaltigen Propagandafeldzug gegen Finnland. Durch den Rundfunk und die Zeitungen verbreite man erfundene Gerüchte, nach welchen Finnland große Verluste im Kriege erlitten hätte und das Volk kriegsmüde sei. Deshalb erzähle man, es gebe eine starke Friedenspartei, auf deren Veranlassung man durch Vermittler Friedensverhandlungen mit der Sowjetunion erbeten hätte. Trotz der Dementis finni-

scherseits seien die Gerüchte im Umlauf und würden sie wahrscheinlich auch weiterhin sein.

Die Absicht dieser Gerüchte ist klar, führte Tanner weiter aus. Man versucht, eine Zersplitterung zu bewirken und nur die militärische Lage der Sowjetunion zumindest an der Leningrader Front und an der Murmanbahn zu erleichtern.

Selbstverständlich sind diese Gerüchte vollständig grundlos. Von keiner Seite im Finnland oder auf finnische Initiative hin ist man zu derartigen Friedensverhandlungen geschritten. Man fragt sich auch, mit wem man über diesen Fall verhandeln könnte.

Wir können ja kein Zutrauen zu den jetzigen Machthabern im Kreml haben, da dieser alle seine früheren Verträge gebrochen hat. Außerdem unterliegt es keinem Zweifel, daß die Sowjetunion den Krieg gegen Deutschland verlieren wird. Ein mit ihr geschlossener Friede wäre also von vornherein nichtig.

»Es ist klar«, so führte Tanner zum Schluß aus, »daß es unmöglich ist, mitten im Kriege dem Feinde darüber Auskünfte zu erteilen: bleiben wir stehen oder marschieren wir weiter und wohin? Das wäre für den Feind eine zu wertvolle Auskunft und hängt außerdem von strategischen Forderungen ab. In einer Beziehung sind unsere Ziele jedoch immer klar bestimmt gewesen. Man ist bei uns darüber ganz einig, daß dieser Krieg Finnland gilt. Dieser Krieg ist für uns ein Verteidigungskrieg, durch den wir uns gesicherte Grenzen und einen dauernden Frieden verschaffen wollen. Was, um dies zu verwirklichen, nötig ist, das muß getan werden.«

Vorstoss am Tana-See

Tobruk erneut bombardiert

Rom, 15. September.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordafrika örtliche Aktionen der Infanterie und Artillerietätigkeit deutscher und italienischer Truppen an der Tobruk-Front. Der Gegner erlitt Verluste und ließ Gefangene in unseren Händen. Italienische und deutsche Flugzeuge bombardierten Tobruk.

Der Feind warf Bomben auf Tripolis und Bengasi. Einige Privathäuser wurden beschädigt und mehrere Wohnhäuser der Eingeborenen zerstört. Die Bodenabwehr von Bengasi schoß ein Flugzeug ab.

In Ostafrika vervielfachte die englische Luftwaffe ihre Bomben- und Maschinengewehrangriffe auf unsere vorgeschobenen Stellungen.

Im Abschnitt von Uolcheit traf unsere Artillerie zahlreiche feindliche Kraftwagen, die Truppenverstärkungen transportierten.

Im Abschnitt des Tana-Sees führte eine starke italienische Kolonne unter dem Befehl des Oberstleutnants Giulio de Sivo einen tiefen Vorstoß aus, wodurch beträchtliche feindliche Kräfte gebunden wurden. Infolge von besonders erbitterten Kämpfen wurde der Feind gezwungen, sich unter schweren Verlusten zurückzuziehen. Unsere Truppen bewiesen ihre gewohnte Tapferkeit und ihren Angriffsgewalt. Besonders zeichnete sich die vierzehnte Abteilung der Reiterschwadron und das dritte Bataillon »Galliano« aus, die in wiederholten Attacken und Gegenangriffen die völlige Auflösung der feindlichen Abteilungen bewirkten.

Die Funker des Reichsmarschalls

Kampfgeschwader der Front im Morsezeichen

Hauptquartier des O. d. L., 15. Sept.

PK. Da sitzen die Funker vor ihren Geräten und nehmen unermüdlich die verschlüsselten Meldungen auf, die von den Trupps der Luftnachrichtentruppe in der vordersten Front durchgegeben werden. So spiegelt sich jederzeit im Hauptquartier des Reichsmarschalls der augenblickliche Stand der Kämpfe an der ganzen Front. Die verschlüsselten Meldungen, in Klartext übersetzt, gehen sofort an die Auswertung weiter. Auf einer großen Wandkarte werden dort alle Frontveränderungen eingetragen. Gleichzeitig werden die ausgewerteten Meldungen an die Führungsstellen im Hauptquartier weitergeleitet. Auf Grund dieser Unterlagen werden Einsätze der Luftwaffenverbände befohlen.

Die ganze Ostfront ist in ständiger Bewegung. Die Funker in der Luftmeldesammelstelle im Hauptquartier des Reichsmarschalls können das am besten bezeugen. Denn niemals ist Ruhe in ihren Kopfhörern. In allen Empfängern ticken dauernd die Morsezeichen. Alle 12 Stunden kommt jeder Mann für sechs Stunden an den Kasten. So war das schon in Norwegen, so war das im Westen, so ist das auch jetzt immer und immer wieder, wenn die Morsezeichen in ihren Ohren: Kurz—lang—kurz—lang. Unermüdlich schreiben ihre Finger die Schlüsselbuchstaben nieder. Immer müssen sie ganz bei der Sache sein. Nie dürfen sie

sich gehen lassen, denn jede falsch aufgenommene Meldung kann eine wichtige Entscheidung beeinflussen. Von der Zuverlässigkeit des kleinen Funkers in der Luftmeldesammelstelle kann das Leben hunderter, tausender Kameraden an der Front abhängen. Seit Monaten hat es keinen Urlaub geben können. Zweimal in der Woche nur dürfen sie für einige Stunden ausspannen. Der Leutnant bemüht sich wohl, seinen Männern den harten Dienst zu erleichtern, ihnen die Freizeit schön zu machen, aber über allem steht doch der Wille jedes Einzelnen: durchzuhalten.

3500 bis 3700 Meldungen gehen monatlich von der Front in der Luftmeldesammelstelle des Reichsmarschalls ein. Das Leben der Funker wird bestimmt vom Ticken der Morsezeichen. Die Männer können abtupfen, sie können ihren Dienst mechanisch tun als Abhörmaschinen. In ihnen aber ist das Verantwortungsbewußtsein zu groß, in ihnen brennt zu sehr die heiße Anteilnahme an dem Gescheh ihrer Kameraden da vorne. Die Funker des Reichsmarschalls leben jede Kampfesstunde mit. Jede Meldung bringt ihnen den Kampf in ihren Arbeitsraum. Und wenn sie müde auf ihre Strohsäcke fallen, dann wissen sie, daß auch sie ihren guten Kampf kämpfen. In ihren traumlosen Schlaf ticken die Morsezeichen: lang—kurz—lang—kurz—lang—kurz.

Kriegsbericht Dr. Erhardt Eckert

Glückwunschtelegramm des Führers an den italienischen Kronprinzen

Berlin, 15. September.

Der Führer hat dem Kronprinzen von Italien zum Geburtstag telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 15. September

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Holludt, Kommandeur einer Infanteriedivision, Oberst von Grodeck, Kommandeur eines Infanterieregiments, Oberst Sprech, Kommandeur eines Infanterieregiments, Major Dr. Müller, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment, Major von Lauchert, Abteilungskommandeur in einem Panzerregiment, Major Röckl, Kommandeur eines Radfahr-Bataillons, Hauptmann Schröter, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment, Oberleutnant Freiherr von Werthern, Kompaniechef in einem Schützenregiment, Oberleutnant von Cossel, Kompanieführer in einem Panzerregiment, Oberfeldwebel Sawatzki, Zugführer in einer Infanterie-Panzerjäger-Kompanie.

Geschenk des Heeres an Korpsführer Hühnlein

Berlin, 15. September.

Mit seinen Glückwünschen zur Vollendung des 60. Lebensjahres widmete der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, als Zeichen des Dankes und der Verbundenheit dem Korpsführer des NSKK Hühnlein einen Ehrenolch als Geschenk des Heeres.

Moskauer Riesenente

Berlin, 15. September.

Der Moskauer Nachrichtendienst hat in edlem Wettstreit mit dem Londoner Stammgeschäft eine neue »Heldenlüge« erfunden. Zum ersten Male während dieses Krieges, so phantasieren sie, hätten die Sowjets vor kurzem sogenannte »lebende Luftbomber« verwendet. Ausranzierte Sowjetflugzeuge seien mit Sprengstoff beladen in »Riesentbomber« verwandelt worden, die dann, mit sogenannten Todespiloten bemannt, sich auf deutsche Schiffe stürzten, wobei die Todespiloten natürlich ihren Flug mit dem Leben bezahlten. Gegenüber dem Heldenmut dieser Todespiloten verblase der Mut der deutschen Stukaflieger.

Angesichts dieser »Bombenente« wird sich die Londoner Sudelküche erheblich anstrengen müssen, um mit einer noch saftigeren Erfindung wieder die Führung im plutokratisch-bolschewistischen Lügenwettstreit an sich zu reißen.

Seegefecht zwischen Dover und Calais

Deutsche Vorpostenboote vernichten drei englische Schnellboote

Von Kriegsberichterstatter Hellmut Berndt

PK... 15. September
 »Jungens«, sagt der Kommandant, »kommt mal alle auf die Back. Wollen uns mal zusammensetzen und eins singen!« Schon kommen Unteroffiziere und Mannschaften aus den Decks hervor und hocken sich auf Tauwerk und Reeling rings um ihren jungen Leutnant, der schon — wie auch andere Männer seiner Besatzung — das E. K. I trägt und für den jeder an Bord durchs Feuer geht. Und dann wird gedungen. Es ist eine frohe Stimmung an Bord.

»Unser Alter hat direkt einen sechsten Sinn für Schnellboote. Er wittert sie förmlich«, sagt lachend zu mir der Hauptgefreite, der auch das E. K. I trägt und das 10,5 cm-Geschütz bedient. Und dann meint der Leutnant: »Heute Nacht kommen sie bestimmt!«

So toll die Stimmung an Bord ist, so toll wird die Nacht, in die wir gleiten. Kaum hat unser Geleitzug den Hafen hinter sich, brummt schon eine feindliche Maschine über unsere Köpfe. Aber wir lassen sie unbehelligt, wollen uns nicht unnötig zeigen. Doch der Flieger hat wohl bemerkt, was da unten tatsächlich vor sich geht, hat wohl auch seine Funk-sprache nach England gegeben. Denn es währt gar nicht lange, da blitzen drüben in Dover schon die mächtigen Scheinwerfer auf, die mit ungeheurer Leuchtkraft versehen sind und weithin den Kanal bestrahlen.

Wir kümmern uns wenig darum, wir suchen angestrengt die dunkle See ab nach feindlichen Bombern. Hin und wieder blicken wir auch auf die französische Küste, wo die Scheinwerfer englische Flieger fassen, wo das Mündungsfeuer der Flak grell aufleuchtet. Manchmal ziehen auch deutsche Bomber über den Kanal, um ihre Bombenlasten drüben abzuwerfen.

Plötzlich ruft der Kommandant mit seiner hellen Stimme: »Da sind sie!« Wieder hat der Leutnant mit seinen scharfen Augen als erster den Gegner ausgemacht. Schon hat er mit der Pistole das Erkennungssignal angefordert, das mit sprühenden Sternen aufflammt und für kurze Zeit unser Boot erhellt. Der Gegner antwortet nicht, doch versucht er uns zu täuschen — ein falsches Erkennungssignal flammt auf.

Aber schon hat unser Geschütz Leuchtgranaten geschossen, die heulend durch die Lüfte fahren, krepieren und die tintenschwarze Nacht erhellen. Ja, jetzt sieht es jeder. Dort liegen sie auf der Lauer. Dort haben sich englische Schnellboote hingeduckt, um unser Geleit abzufangen. Aber sie haben sich etwas verrechnet. Sie haben sich getäuscht in der Feuerkraft unserer Boote und dem Geist unserer Soldaten.

Rasend schießen sämtliche Bordwaffen auf allen schwebenden Schiffen. Ein wildes Feuerwerk schlägt dem Feind entgegen, aus Maschinengewehren und Geschützen. Ohrenbetäubend rasst es, wenn die Maschinenbetreiber ihre Ladung pausenlos über See jagen. Das Boot erzittert, und der Luftdruck schlägt bis an die Brücke, wenn das Geschütz an der Back Granaten dem Angreifer entgerschleudert.

Schwer getroffen ziehen sich die Boote zurück. Aber da... wie ein glimmendes Feuer zieht etwas Unheimliches durch die See seine Bahn, geradewegs auf das Boot zu. Ein Torpedo, das das phosphoreszierende Meer an seiner Nase zum Aufschimmern bringt, schießt auf uns zu. »Hart Steuerbord!« ruft der Kommandant. Und der Steuermann, der den Rudergänger ersetzt, schlägt das Ruder um. Haarscharf neben dem Bug haut der Torpedo vorbei. Aber auch achteraus schießen zwei Torpedos genau zwischen uns und dem folgenden Boot hindurch. Das nennt man Kriegsglück!

Eine kurze Weile herrscht Ruhe, dann ruft der Steuermann, der schon ein Lebenlang zu See gefahren ist: »Da — wieder zwei!« Jeder hat sie jetzt erkannt. Der Hauptgefreite am 7,5 cm-Geschütz faßt das Boot voraus, das in nächster Nähe liegt, klar im Visier. »Feuert!« befiehlt er, und eine ungeheure Detonation erfolgt. Wasser spritzt hoch, Feuer sprüht auf, und nichts mehr ist von diesem Gegner geblieben.

Die Geschütze haben das andere Boot mit einem Geschosshagel belegt. Man erkennt deutlich, wie die Aufbauten weggerissen werden. Eine riesige Quatmollerke bricht hervor. Noch versucht der Brite zu entkommen. Die Motoren brüllen auf, heulen übers Wasser. Einige hundert Meter zieht sich die Qualmwolke

hin, dann sackt auch dieses Boot in die Tiefe ab.

Aber noch andere Boote greifen an ihre Leuchtgeschosse fallen über uns her. Leuchtgeschosse sie über unsere Köpfe, schlagen in das Eisen. Doch wieder hämmern sämtliche Bordwaffen aller Boote, furchtbar räumen sie unter dem Gegner auf. Die Panzersprenggranaten richten heillose Verwirrung an. Die Geschosse vernichten Schiffe und Menschen. Und das Geschütz eines der folgenden Vorpostenboote zerreißt durch Volltreffer wieder einen Angreifer.

Dann greift die Küstenartillerie ein. Leuchtkugel auf Leuchtkugel setzt sich über die Tommies, die noch geblieben sind und die immer noch von uns unerhört unter Feuer genommen werden, bis sie sich fluchtartig zurückziehen. Wir auf dem Führerboot schauen rück-

wärts. Fünf Schiffe sehen wir schwarz im Schein der Leuchtkugeln; das sind unsere Vorpostenboote und unser Geleit. Das wir nach hartem dreiviertelstündigem Seegefecht sicher in den nahen Hafen einbringen.

Die Augen des jungen Kommandanten aber strahlen vor Freude, und die Mannschaft ist ausgelassen. Nicht einen Verduneten haben wir auf den Schiffen. Drei feindliche Boote aber sind mit Bestimmtheit vernichtet, zehntausend Schnellboote wahrscheinlich so zerstört, daß sie die rettende Küste nicht mehr erreichen.

»Was sagst du jetzt zu unserem jungen »Alten«?, fragt mich lächelnd der Hauptgefreite und schlägt mir auf die Schultern »hat er die Boote nicht wieder gewittert, unser Leutnant, unser »Schnellbootknacker«?

Feiges britisches Piratenstück

Die Versenkung eines norwegischen Küstenschiffs — Über 200 Norweger, darunter viele Frauen und Kinder, gemordet

Oslo, 15. September

Der feige Überfall, den ein britisches Kriegsschiff und zwei britische Bomber an der norwegischen Küste auf das norwegische Küstenschiff »Lofoten« ausführten, ruft im ganzen Land Empörung und Erbitterung hervor. Binnen zehn Minuten wurde das Schiff durch Artilleriefeuer und Bomben versenkt. Nur ein Bruchteil der Passagiere, daß ausschließlich norwegische Zivilisten, konnten gerettet werden. Die Engländer fuhren nach ihrer Heldentat davon, ohne sich um die ertrinkenden Opfer zu kümmern.

Die Osloer Zeitungen heben in den Überschriften hervor, daß über 200 unschuldige Zivilisten dabei ihr Leben verloren, unter ihnen viele Frauen und Kinder. In »Aftenposten« weist der zustän-

dige nordnorwegische Regierungspräsident darauf hin, wie »diese brutale und herzlose Handlung« in Nordnorwegen aufgenommen wurde. Der Regierungspräsident erklärt, daß es sich um ein friedliche Küstenfahrzeug handelte. Das Blatt brandmarkt das unmenschliche Verhalten der englischen Seeleute, die nicht nur unschuldige Frauen und Kinder in die Fluten sinken ließen, sondern »entgegen allen menschlichen und humanen Lebensregeln nicht den geringsten Versuch unternahmen, den Ertrinkenden, die um ihr Leben kämpften, zu helfen.« Einer solchen Handlungsweise gegenüber müßte man, so schließt »Aftenposten«, fragen, welche menschlichen Eigenschaften noch bei den englischen Soldaten, die bei einer solchen Untat mitwirkten, vorhanden sein würden.

Londons Aufforderung zum Mord

Rumäniens Presse geißelt die Verworfenheit der britischen Agitation

Bukarest, 15. September

Aufforderungen zur Ermordung des Marschalls Antonescu, die von dem Londoner Rundfunk in * rumänischer Sprache verbreitet wurden, haben die größte Entrüstung und den größten Abscheu in der gesamten rumänischen Öffentlichkeit gefunden.

Alle rumänischen Zeitungen geißeln mit der äußersten Schärfe eine derartige Maßnahme der britischen Agitation und unterstreichen, daß es ein Beweis für die Verworfenheit derjenigen ist, wenn sie sich einbilden, daß es auch nur einen einzigen Rumänen gibt, der in der Lage wäre, einen derartigen hassenswerten Vorschlag anzuhören. Auch in seiner verständlichen Fassungslosigkeit dürfte Großbritannien niemals vergessen, schreibt »Universul«, daß das Gefühl der nationalen Ehre nicht das Monopol eines einzigen Landes sei.

Der Sender London, so heißt es in »Curentul«, sei von nationaler Agitation zu ganz besonderer Lumperei übergegangen. Das rumänische Volk habe niemals gesagt »Schlagt Euren Churchill tot, der sich um persönlichen Ehrgeiz willen mit den Bolschewisten verbrüdet.« Wenn England kein anderer Ausweg mehr bleibe, dann weise Rumänien solche Methoden mit Verachtung zurück.

»Timpul« unterstreicht, daß der Ton des Londoner Rundfunks und sein Aufruf an die Rumänen jede Grenze überschreitet und das rumänische Volk nur verletzt habe. Eine solche Sprache sei geeignet, das englische Volk schwerstens zu kompromittieren. Die Zeitung »Viatza« schließlich bemerkt, der Gedanke der Ermordung eines Mannes, der sein Volk zu einer neuen Zukunft führe und sich als einer der besten erweise, könne nur im tiefsten moralischen Sumpf entstanden sein.

„Von Monroe zu Roosevelt“

Die Zerstörung der Monroe-Doktrin durch die Juden

Madrid, 15. September

Unter der Überschrift »Von Monroe zu Roosevelt« schreibt die offiziöse Madrider Montagszeitung »La Hoja de Lunes«: »Die jetzige amerikanische Außenpolitik ist eine Verhöhnung der Monroe-Doktrin, die den Amerikanern ihre im Kampf gegen England errungene Unabhängigkeit sichern sollte. Der Jefferson-Meridian sollte klar die Interessen Amerikas und Europas scheiden. Und dieser Grenzfestlegung verdankt Amerika seinen Aufstieg und seinen Wohlstand.

Was aber bleibt heute von der damaligen Entscheidung übrig? Es ist klar,« so lautet die Antwort des Blattes auf die Frage, »daß der denkende und anständige Amerikaner nach wie vor diesem Ideal nachgeht, aber die ursprüngliche Demokratie der Amerikaner hat sich in

eine Oligarchie des Geldes und des Judentums verwandelt. Diese Juden mit ihren dunklen Zielen, die ihre »Fünften Kolonne« in aller Welt unterhalten, haben das Monroe-Ideal zerstört und Amerika zu einem Sprungbrett für ihre Welt-herrschaft ausgebaut. Schon 1914 benutzten sie den europäischen Krieg, um durch enorme Gewinne ihre Stellung zu festigen, während der amerikanischen Bürger mehr und mehr dem Ruin entgegenging.«

Roosevelts Judengarde

Istanbul, 15. September

In der Zeitung »Tasviri Efkâr« stellt Togay fest, daß die von den USA getroffenen Maßnahmen zur Englandhilfe Amerika schrittweise in den Krieg führen. Jüdische Elemente hätten auf das Kapital, den Handel und das Wirtschafts-

leben in Amerika großen Einfluß. Der Oberbürgermeister Newyorks und der Finanzminister seien Juden. Der Zion-ist Weitzmann verlange die Hilfe Amerikas zur Unterbringung und Ansiedlung von Millionen von Juden in Syrien und Libanon. Diese Kreise hätten es zuwege gebracht, daß die Stellung der Vereinigten Staaten gegenüber Deutschland den Rahmen eines neutralen Staates seit langem überschritten habe.

England als Brückenkopf für die USA

Letzter Überrest der Freiheit der Meere soll vernichtet werden

Hsingking, 15. September

»Harbin Nitschi Nitschi« stellt fest, daß die Vereinigten Staaten weit entfernt davon sind, die Freiheit der Meere zu sichern. Im Gegenteil sei es ihre Absicht, vollständig den letzten Überrest dieser Freiheit zu vernichten. Der Fall Atlantik sei klar, schreibt das Blatt, denn die Vereinigten Staaten betrachteten die britischen Inseln als ihren Brückenkopf gegen Europa und alles, was zwischen den Vereinigten Staaten und England liege, als ihre Verteidigungszone. So sähen die Vereinigten Staaten ausschließlich die Freiheit der Meere für sich.

Im Pazifik, schreibt die Zeitung, sei die Freiheit der Meere seit langer Zeit durch das amerikanische Embargo und das Einfrieren der Guthaben wie auch durch den amerikanischen Druck auf Niederländisch-Indien illusorisch gemacht worden. »Kurz gesagt«, schließt »Harbin Nitschi Nitschi«, »Amerika bedroht den Frieden im Atlantik und Pazifik in gefährlichstem Ausmaße. Wo bleibt da noch die Freiheit der Meere?«

England sperrt den Verkehr Thailand — Malaische Halbinsel

Tokio, 15. September

Wie Domei aus Bangkok meldet, ist der Verkehr zwischen Thailand und der Malakka-Halbinsel von den Engländern gesperrt worden. Diese Maßnahme sei ein klarer Beweis für die gespannten Beziehungen zwischen Thailand und der britischen Kolonie.

Anweisung an Sowjetschiffe im Stillen Ozean

Schanghai, 15. September

In Kreisen der Schifffahrtsgesellschaften verlautet, daß die sowjetische Regierung ihre Schiffe, die sich in der Nähe von Bangkok, Manila und Hongkong befinden, angewiesen hat, sich nach Hongkong oder Bangkok zu begeben. Schiffe, die sich südlich der Philippinen befinden, erhielten den Befehl, die Häfen von Niederländisch-Indien anzulaufen und darauf nach Sydney weiterzufahren.

„Freiheit“ im Empire — zu verhungern

Riesige Zahl von Arbeitslosen auf Ceylon

Lima, 15. September

Wie aus einer Regierungserklärung hervorgeht, haben bei neuen Zusammenstößen mit ekuadorianischen Truppen in der Grenzzone am 11. September drei Offiziere und 23 Soldaten der peruanischen Truppen ihr Leben verloren.

In einem peruanischen Kommuniqué wird gegen die ekuadorianische Darstellung protestiert, die von peruanischen Angriffen spricht. In der Erklärung Perus wird festgestellt, daß ekuadorianische Truppen peruanische Patrouillen in der Peru zugesprochenen Grenzzone feige aus dem Hinterhalt angegriffen und somit erneut den Waffenstillstand mit Ekuador gebrochen haben. Die Regierung Perus habe die notwendigen Schritte unternommen und den vermittelnden Mächten den Tatbestand mitgeteilt.

Peru verlor drei Offiziere und 23 Soldaten

Opfer der Grenzzusammenstöße mit Ekuador

Schanghai, 15. September

Nach Zeitungsberichten aus Madras leidet Ceylon schwer unter Arbeitslosigkeit. Allein in der Stadt Colombo gibt es 40.000 Erwerbslose. Zwanzig Personen sind in den letzten Tagen verhungert.

Die Hindu-Zeitung »Madras« klagt in einem Artikel ihres Herausgebers die britische Labourpartei wegen ihrer veränderten Einstellung zur Indienfrage an. Vor dem Kriege sei die Labourpartei für die indische Freiheit gewesen, jetzt sei Indien völlig vergessen. Die Labourpartei sei jetzt ganz im Fahrwasser des britischen Imperialismus, der Indien in Sklaverei halte.

VOLK und KULTUR

20 Jahre Nordische Gesellschaft

Lösung der Kulturfragen im nordisch-germanischen Raum

Seit nunmehr 20 Jahren hat die Nordische Gesellschaft, die zuerst nur als kleine Vereinigung tätig war, eine weitverbreitete Verständigungsarbeit zwischen den verwandten germanischen Völkern um die Ostsee durchgeführt. In der ersten Hälfte des Monats September 1921 fanden Besprechungen und Planungen im Anschluß an eine Nordische Woche in Lübeck statt, die zur Gründung der Nordischen Gesellschaft führte.

Durch die Initiative und Tatkraft von Reichsleiter Alfred Rosenberg wurde sie seit der Machtübernahme zu einer großangelegten Organisation ausgebaut und mit der Pflege der zwischenstaatlichen Beziehungen zum Norden und der Förderung und Vertiefung des nordischen Gedankens beauftragt. An ihrer Spitze steht als Leiter Gauleiter und Oberpräsident Hinrich Lohse.

In einer großen Zahl von Vortragsreisen sprechen in jedem Jahr in Deutschland führende Männer des Nordens. Unter den besonderen Veranstaltungen stehen die großen Kunstausstellungen (zuletzt die Deutsche Kunstausstellung in Helsinki und die finnische Kunstausstellung in Deutschland), Buchausstellungen (Deutsche Buchausstellungen in Kopenhagen und Helsinki) und repräsentative Konzerte, in denen führende Komponisten und Dirigenten die Musik ihres Landes zur Auf- führung bringen. Die Zeitschrift der Nordischen Gesellschaft »Der Norden«, Informations- und Pressedienst Nord und Wirtschaftswarte Nord vertiefen die praktische Arbeit nach dem Norden und am nordischen Gedanken.

Eng verbunden mit der zwischenstaatlichen Aufgabe steht die Arbeit am nordischen Gedanken. In Vorträgen, Veröffentlichungen und Ausstellungen, in der Unterstützung von Forschungen und Studien versucht die Nordische Gesellschaft auch hier einen Beitrag zur Gestaltung der Fragen im nordisch-germanischen Raum zu geben. Der Nordische Ring und die Zeitschrift »Rasse« sind hier besonders zu erwähnen.

Rückblickend auf eine 20jährige Tätigkeit kann festgestellt werden, daß aus kleinen Anfängen unter zum Teil ungünstigen Bedingungen allmählich eine Organisation gewachsen ist, die sich zu einem nennenswerten Faktor in der Arbeit zwischen den nordisch-germanischen Völkern entwickelte.

Ausstellung »Edelweiß und Lorbeer« in Graz

Wie bereits angekündigt, hat das Stellvertretende Kommando des XVIII. Armeekorps die Ausstellung »Edelweiß und Lorbeer«, nachdem sie bereits in Salzburg und Klagenfurt gezeigt worden war, nunmehr auch der Grazer Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die reichhaltige

Schau von Kriegsbildern, Fotos und Beutestücken legt von dem heldenmütigen Einsatz unserer braven Gebirgstruppen in Eis und Schnee bei Narvik und in der sengenden Gluthitze auf Kreta ein beredtes Zeugnis ab. Die zahlreichen künstlerischen hochwertigen Frontbilder der Kriegsmaler Trenk, Fahringer, Strobel und Jussel, von denen besonders die geschlossene Sammlung der Narvik-Bilder des Grazer Künstlers Trenk hervorgehoben sei, vermitteln einen lebendigen Eindruck der Kriegsschauplätze, auf denen sich das Alpenkorps seine unvergänglichen Lorbeeren erstritt.

TURNEN UND SPORT

Start der letzten Acht

Im Sportkalender des kommenden Wochenendes steht »König Fußball« wieder oben an. Außer der Schau der Tausende und Abertausende, die vor Wochen den Kampf um den Tschammerpokal begannen, sind die letzten Acht übriggeblieben, die nunmehr um den Eintritt in die Vorschlußrunde streiten. Dabei kommt es in Gelsenkirchen zu der allseits mit größter Spannung erwarteten Begegnung zwischen Schalke und Austria. Im Praterstadion stellt sich die Conen-Elf der Stuttgarter Kickers der Admira zum Kampf, in Stettin spielt der Pokalverteidiger Dresdner SC gegen den unterklassigen LSV Kamp und in Kiel hat schließlich die Holstein-Elf den Mitte-Meister L. SV Jena zum Gegner.

Unentwegt um Punkte

Wenngleich die Pokalspiele natürlich das Hauptinteresse in Anspruch nehmen, bleibt dennoch die Meisterschaft in den Gauen und Bereichen auch weiterhin in Fluß. In der Ostmark wird voraussichtlich eine volle Runde gespielt, und zwar bestreiten Vienna und FC Wien im Stadion das Vorspiel, während in Meidling gleichfalls zwei Spiele angesetzt sind: FAC—Rapid und Wiener SC—Wacker. Sturm Graz erwartet in der steirischen Gauhauptstadt den Wiener Post SV zum Punktekampf. In der steirischen Bereichsklasse wird eine volle Runde ausgetragen. Es spielen Kakfenberg—Marburg (Rapid), L. W. Zeltweg—Reichsbahn Graz, Donawitz—GAK, Leibnitz—Rosenthal, Cilli—Grazer Sportklub.

In Graz gastierte am Sonntag der FAC-Wien und schlug den Sportklub Sturm nach einer offenen ersten Halbzeit 3:1.

Die einst berühmte Prager Sparta wurde auch im zweiten Ligakampf ge-

Die Ausstellung des Reichsarbeitsdienstes in Pressburg

In der Aula der Preßburger Universität, die mit den Farben der Slowakei und des Großdeutschen Reiches festlich geschmückt war, fand am Sonntag die feierliche Eröffnung der Ausstellung des Reichsarbeitsdienstes statt.

Minister Frano Tiso betonte in seiner Ansprache, das slowakische Volk nehme die großzügig und kameradschaftlich gebotene Hilfe bei der Organisation des Arbeitsdienstes dankerfüllt Herzens an. Es brauche diese Einrichtung, um sich selbst schätzen zu lernen. Oberstarbeitsführer Lukesch dankte für die ihm bei Durchführung seiner Aufgabe zuteil gewordene allseitige Unterstützung und gab einen kurzen Überblick über die Entstehung des Reichsarbeitsdienstes, der das größte Erziehungsinstrument, die Schule der Nation sei. Er sei überzeugt, daß in absehbarer Zeit

der slowakische Arbeitsdienst aus dem Leben des slowakischen Volkes ebenso wenig wegzudenken sei wie aus dem des deutschen Volkes. Als Beauftragter des Reichsarbeitsführers könne er nur technischer Berater sein, die geistigen und sittlichen Werte des slowakischen Arbeitsdienstes zu vermitteln, werde Sache der zukünftigen slowakischen Arbeitsdienstführer sein.

Namens des deutschen Gesandten nahm hierauf Gesandtschaftsrat Dr. Endrös die feierliche Eröffnung der Ausstellung vor. Mit der Fidello-Ouverture von Beethoven fand die Feier einen würdigen Abschluß. Anschließend erfolgte ein Rundgang durch die Ausstellung, die einen vorzüglichen Eindruck hinterließ.

Ein drittes KdF-Theater in Wien

Die Komödie unter Generalintendant Itz

Die NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« Wien hat bisher, abgesehen von der unmittelbaren Betreuung des Deutschen Volkstheaters, unter Leitung von Generalintendant Itz und des Raimundtheaters unter Intendant Seidel auch das kleine, 450 Plätze fassende Theater »Die Komödie«, das als Studio junger Dichter und Schauspieler arbeitete, durch ihre Besucherorganisation unterstützt. Die Stadtverwaltung Wien hat nunmehr die »Komödie« gekauft und an die NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« verpachtet. Neben den Kräften des Deutschen Volkstheaters, das hier spielen wird, bleibt ein kleines Stamm-Ensemble der »Komödie« erhalten. Auch die Leitung dieser Bühne hat Generalintendant Itz.

+ Spielzeitbeginn im Agramer Staatstheater. Das Agramer Staatstheater beginnt seine Spielzeit mit einer Aufführung der neubearbeiteten Oper »Morana« des kroatischen Komponisten Jakov Gotovac, der insbesondere durch sein Werk »Ero der Schelm«, eine Oper aus dem kroatischen Volksleben, europäische Berühmtheit erlangt hat.

+ Besuch bei der Agramer Arbeiterkammer. Am Samstag besuchte Ferruccio Folliero, der Zentralinspektor der Opera Nazionale Dopolavoro aus Rom die Agramer Arbeiterkammer. Der italienische Gast wurde vom kommissarischen Leiter der kroatischen Arbeiterkammer begrüßt und interessierte sich besonders für die kulturelle Betreuung des kroatischen Arbeiters.

+ Deutsche Sprachkurse in Kroatien. Die kroatische Arbeiterkammer bringt von Mitte September an deutsche Sprachkurse für Arbeiter zur Durchführung.

+ »Kroatisches Bauernleben« im Kulturfilm. Die Tobis hat in ihr Kulturfilmprogramm einen Bildstreifen über »Kroatisches Bauernleben« und einen über die Stadt Agram aufgenommen. Die beiden Kulturfilme wird der bekannte Kameraman Octavian von Miletic drehen.

Verlangt überall die

„MARBURGER ZEITUNG“

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND

(14 Fortsetzung)

»Da haben Sie recht«, meinte Will, »Wissen und Erfahrung sind recht verschiedene Dinge. Aber mit dem Wissen allein ist nicht viel.«

»Sag' ich nicht?« Eve trat näher. »Da ist doch nichts bei, wenn einer einem gefällt. Na, und denn kommt das andere von selbst, und was denn wird, weiß 'n Mädchen, so dumm ist man ja nu nich. Aber wenn es wird, denn ist es da — und was hat einer? — Nichts wie Spektakel, und Geld fehlt auch.«

»Alles richtig, Eve«, sagte Will, »aber für soviel Erfahrung kommen Sie mir reichlich jung vor. Außerdem, wenn man am Mittag ein bißchen zusammensitzt, denn ist doch von sowas überhaupt keine Rede.«

Eve setzte sich langsam auf den Stamm, nicht allzu entfernt, nachdem sie sorgfältig den roten Rock aufgehoben. Man sah darunter feste Schirtingwäsche mit Häkelkanten. Eve trug keine Strümpfe und weiße Leinenschuhe.

Der Mittag stand über dem Wald. Die Bäume wurden immer feierlicher. Nun kam ein ganz fernes Singen von Meer herüber. Es war, als ob irgendwo feine Gläser zusammenschlugen. Die Vögel schwiegen.

Nichts, nichts mehr war da.

Nur dies große Atmen von Meer und Land, der brütende Mittagsschlaf des Gewordenen, des Keimenden und Verwelkenden.

»Also so ist das«, dachte Will, »man muß einfach mitmachen, denn braucht man weder zu beiten noch auf den vierten zu kraufen. Die Eve ist 'n roter Pilz, und ich bin 'ne Blaubeere. Wenn hier mit uns umgegangen wird, als ob wir es wären, können wir es auch ebensogut sein.«

Er seufzte tief, und sein Gesicht verlor die unzufriedene Schläfrigkeit. Es sah zufrieden und geglättet aus.

»Eve«, sagte er und streckte ihr die Hand hin.

15

Der Baron von Brakel war in die Falle gegangen. Es konnte nicht anders sein. Dreimal war man sich am Strande begegnet, und dann geschah es, daß er, ganz rosa Maske, sprach:

»Wie ist es, Schönbuch, macht ihr mit? Meine Mädels wollen zur Kirche ans Haß und danach mit allen zehn Fingern im grünen Moos des Waldes dinieren.«

»Amüsant«, meinte Schönbuch, »so was unternimmt man hier! Ich bin von der Partie. Und wie ich meinen Sohn kenne, macht er auch mit. Aber wie? Mein Wagen ist nicht hier. Und sonst? —«

»Und sonst?« meinte der Baron. »Von Wagen ist überhaupt nicht die Rede. Da ist ein Vehikel, das heißen sie 'Journaliere', und zwar das alte Möbel, das der

Malehn mit seinem Haus vom Krugwirt übernommen hat. Es war mal grün, und heute hat es vier Räder, das ist alles. Dafür aber gehen fünfzehn Personen rein.«

»Nett«, sprach der Schönbuch, »nur fünfzehn. Wo aber treibt man die auf?«

»Um Gottes willen, nein. Du und dein Sohn, wir und Alma Schadenroth. Der Präsident wird nicht wollen, denn er hat Besuch.«

»So, der Präsident hat Besuch. Es ist mir ebenso neu wie der Präsident selbst. Aber warum nimmt er den Besuch denn nicht mit, wenn fünfzehn reingehen?«

»Gott, Schönbuch, es gibt Besuch und Besuch. Der Präsident hat 'ne Tochter.«

»Warum soll er nicht?«

»Eben. Kann er ja. Trotzdem — na, das sind seine Sachen, und vielleicht hängt alles überhaupt damit zusammen.«

»Vielleicht drückst du dich etwas verständlicher aus.«

»Unmöglich, denn um so was zu verstehen, müßt' ich schon beinah der liebe Gott sein, ohne ihm zu nahe zu treten. — Du bist dem Präsidenten noch nicht begegnet?«

»Nein.«

»Also — wenn an dir was vorüberflattert, was du für 'ne Fledermaus hältst, und wenn die 'n Schädel wie 'n Freiballon hat und ihr Knochengestütz aus Bohnenstangen besteht, dann ist es der Präsident.«

»Hm.«

»Ja, und der hat 'ne Tochter.«

»Hm.«

»Du sagst hm, und was du dir dabei denkst, weiß ich nicht. Ich, der ich den Menschen seit vier Jahren kenne, denke noch mehr. Denn Bohnenstange oder nicht, es kann was Menschliches dahinterstecken, aber hier steckt nichts. Bitterkeit und Galle. Und dazu die Tochter. Von der Frau weiß ich nichts, aber gewesen wird sie sein, denn woher sonst die Tochter? Und nun kalkulier dir mal das Ganze zusammen. Niemals war von der Tochter die Rede, und ob sie auch das Nebelkrähenhafte hat oder sonst 'nen Schaden, das weiß ich nicht. Jedenfalls ist der Präsident durch ihren Besuch überrascht und wird somit nicht in der Lage sein, mitzumachen, weil er sie nicht zu Hause läßt und andererseits auch nicht vorzeigen will.«

»Das mutmaßt du«, sprach der Schönbuch und klemmte das grüne Monokel ein, an dem er mit einem feinen Schnupftuch geputzt hatte. »Aber es kann natürlich auch anders sein. In keinem Fall aber scheint mir der Präsident ein besonderes Moment, — ich meine: bei unserer Landpartie. Wir machen in jedem Fall mit, wenn die vier Räder noch beisammen sind. Und das Ding, was du 'Journaliere' nennst, etwas zum Sitzen hat. Befehl Tag und Stunde.«

»Kein Augenblick so gut wie der augenblickliche. — Sagen wir: morgen! Morgen ist Sonntag, was auch hier nur alle Woche einmal vorkommt, und somit Kirche. Das Wetter ist blau im Übermaß.«

AUS STADT UND LAND

Deutsch leicht gemacht!

Viele Menschen behaupten, sie hätten kein Sprachtalent und scheuen vor den in ihrer Vorstellung vorhandenen »unüberwindlichen Schwierigkeiten«. Braucht man nun wirklich, um eine Sprache zu lernen, besondere Fähigkeit? Nein! Genau so wie das Kind seine Muttersprache lernt, gehen wir im Grunde denselben Weg, um eine andere Sprache zu erlernen. Voraussetzung ist nur ein mittelmäßiges Gedächtnis, von entscheidender Bedeutung aber das Interesse, die Freude, die der Lernende an der Sprache hat.

Gerade an Interesse kann es in der Untersteiermark nicht fehlen. Wer seinen Beitritt zum Steirischen Heimatbund vollzogen hat, will dadurch zum Ausdruck bringen, daß er sich zu Führer und Reich bekennt und gewillt ist, ein wertvolles und brauchbares Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft zu werden. Dies kann er aber nur, wenn er deutsch spricht, versteht und denkt.

Das Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund gibt allen Mitgliedern des Heimatbundes die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu erlernen oder zu vervollkommen.

Die Methode, nach der der Unterricht erteilt wird, stellt den Lernenden im lebendigen Unterricht mitten in die deutsche Sprache und umfaßt insgesamt für Anfänger 24 Wochen, für Fortgeschrittene 12 Wochen. Der Kursbeitrag ist einschließlich des Lehrbuches für 6 Wochen so bemessen, daß es sich jeder leisten kann, zumal in besonderem Fall auch noch Ermäßigungen eingeräumt werden.

Darum meldet sich jedes Mitglied des Steirischen Heimatbundes zu den Sprachkursen des Volkbildungsamtes und bekundet dadurch seinen Willen, am Aufbau mitzuhelfen.

Die Werbeplakate werden demnächst in allen Orten angeschlagen und enthalten alles Wissenswerte über die Anmeldung.

in Singstunden in Luttenberg. Die Ortsgruppe Luttenberg des Steirischen Heimatbundes veranstaltet wöchentlich eine öffentliche Singstunde, die von Hans Haring geleitet wird. Die singfreudige Bewohnerschaft Luttenbergs konnte sich bereits einen umfangreichen Liederschatz aneignen. Der überaus zufriedenstellende Erfolg der Singstunden bewog die Kreisführung nun auch in den übrigen Ortsgruppen des Kreises Luttenberg regelmäßig derartige Singstunden abzuhalten.

Gesundheitliche Verhältnisse in der Untersteiermark

Über die Mütterberatung einer kräftigen Jugend

Medizinalrat Dr. Hans Tollich veröffentlichte in der ersten Folge des Mitteilungsblattes des Amtes Volkswohlfahrt im Steirischen Heimatbund einen Lagebericht über die gesundheitlichen Verhältnisse in der Untersteiermark, den wir im Auszug übernehmen.

Bei den gesundheitlichen Verhältnissen spielt die soziale Schichtung der Bevölkerung eine große Rolle. Diese Schichtung weist in der Untersteiermark eine ganz geringe Anzahl sozial gutgestellter Personen auf, während auf der anderen Seite das Heer sozial schlechtstehender Menschen zu sehen ist, an deren unterer Reihe sich wohl der Winzer befinden mag, der dazu, des Alkohols wegen, auch in gesundheitlicher Beziehung ein Problem darstellt.

Ist in den städtischen Siedlungen, namentlich in Marburg, — teils infolge gewollter Zurückhaltung vor dem Kinde, teils infolge Abtreibungen, — die Geburtenzahl eine äußerst geringe, so sehen wir auf dem flachen Lande einen zufriedenstellenden Kinderreichtum, der jedoch durch hohe Säuglingssterblichkeit stark herabgemindert wird. Daneben finden sich, namentlich in Gegenden, in welchen die Kinder weniger gestillt werden, neben leichteren rachitischen Fällen, die bei guten klimatischen Verhältnissen ausgeheilt werden können, auch Rachitismfälle von einer Schwere, die im Reich kaum mehr bekannt ist und deren Schäden fürs ganze Leben fortdauern.

Eine besonders verheerende Rolle spielt der Alkoholgenuß, dem sich Männer wie Frauen in gleicher Weise hingeben; das führt zu einer Keimschädigung, die sich in der nächsten Generation nachteilig auswirkt. Aber auch Kindern wird

Weihevoller Auftakt in Marburg

Festvorbereitung zur Eröffnung des Stadttheaters — „Fidelio“ vor einem begeisterten Haus

Marburg, 15. September

Heute abend hielt die deutsche Kunst ihren Einzug im Unterland. Mit der festlichen Aufführung von Ludwig v. Beethovens »Fidelio« gab eine erlesene Künstlerschar unter der Leitung des Intendanten des Stadttheaters, Robert Falzari den Auftakt zu der Spielzeit 1941-1942, die nun wieder allen Untersteirern die Pforten zu Freude, Frohsinn und dem Erhabenen öffnet.

Wie nicht anders zu erwarten, war das alte Haus am Domplatz bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Die Marburger strömten in Scharen zu der Festvorstellung, viele Volksgenossen aus dem Unterland scheuten auch die Reise nach der schönen Stadt an der Drau nicht, um dieses einmaligen Erlebnisses teilhaftig zu werden: dem Einzug der deutschen Kunst in dem südöstlichsten Theater Großdeutschlands.

Kasperl zieht durch die Untersteiermark

Am 15. September beginnt das künstlerische Handpuppentheater Max Radestock, Aachen, im Auftrage des Amtes Volkbildung eine dreimonatige Rundreise durch die Untersteiermark. Wer sich den Sinn für frohes Lachen und wahre Jugendbeschwingtheit bewahrt hat, wird entzückt sein, wenn die Puppen, meisterhaft geführt, miteinander plaudern oder wenn sie sich gar im Tanze drehen. Aus dem Leben und für das Leben schöpft Freund »Kasperl« seine Weisheit, die uns allen etwas zu sagen hat, wenn wir richtig zu hören verstehen! Hören wir nun seine Stimme:

»Im Grunde seines Herzens geht jeder gern ins Kasperltheater, aber etwas »genierlich« bleibt es doch. Und so ist es auch gar nicht selten, daß am Nachmittag fünf Erwachsene kommen und ein ganz kleines Kind mitbringen. Dieses kleine Wesen rechtfertigt ihren Besuch und gibt ihnen Halt und Sicherheit. Man glaubt ja gar nicht, wie unsicher die großen Menschen im Kasperltheater sind. Sie möchten so gerne... aber sie dürfen doch nicht... was sollen denn die anderen denken...!

Da sitzen sie nun vor unserer Bühne: Kleine und Große, Arme und Reiche, Hüb-

Schon bei den ersten feierlichen Klängen der Ouvertüre ergriff die Zuhörer eine weihevolle Stimmung. Sie alle waren sich wohl der Sendung bewußt, die dieses Grenztheater als Bollwerk deutscher Kultur zu erfüllen hat. Dieser Tag der Eröffnung des deutschen Theaters in Marburg mit einem ständigen Ensemble ist auch ein Markstein deutscher Kultur in unserem Freiheitskampf.

Das klassische Werk, von dem Intendanten Falzari und Opernchef Dietl geführt, wurde zu einem strahlenden Erfolg. Die Zuhörer dankten mit begeistertem Beifall. Der Festvorstellung wohnten Bundesführer Steindl, der Politische Kommissar von Marburg, Standortführer Knaus, in Vertretung des Standortältesten Major von Bonin und andere Vertreter von Staat, Wehrmacht und Partei bei.

sche und Intelligente. Abends kommen manchmal auch Kinder mit. Die freuen sich dann, daß sie erwachsen und die Erwachsenen freuen sich, daß sie Kinder sein dürfen.

»Wir reden nur«, so flüstert uns Kasperl zu, »wenn wir auf der Spielleiste sind. Sonst liegen wir in der Kiste und sind ganz still. Es geht in unserer Kiste sehr friedlich zu, alle liegen brav beieinander: König und Teufel, Prinz und Räuber, Prinzessin und Hexe, Ritter und Tod, Bauern und edle Herren, Geister und Klatschbasen. Keiner meckert und alle sind zufrieden. Die Menschen können sich immer und zu jeder Zeit ein Beispiel an uns nehmen. Ich habe die Menschen sehr gern und viele haben mich auch gern. Mit denen habe ich Freundschaft geschlossen und es wird einmal ein Fest, wenn wir wieder beisammen sind.«

Deshalb: Kommt zu den künstlerischen Handpuppenspielen Radestock und auch ihr werdet Kasperl gern haben!

Frauen des Kreises Marburg-Land werden geschult

Vom 1. bis 7. September fand in Witschein ein Schulungslager der Leiterinnen des Amtes Frauen in den Ortsgruppen des Kreises Marburg-Land statt, an dem ungefähr 70 Frauen teilnahmen.

In der Begrüßungsansprache betonte die Leiterin des Amtes Frauen in der Bundesführung, Kameradin Schmiderer, die verantwortungsvolle Stellung der Frau im derzeitigen Ringen.

Anschließend sprach Schulungsleiterin Vodopituz über die Bedeutung des Steirischen Heimatbundes, der ein Zusammenschluß zur gemeinsamen Arbeit und gemeinsame Abwehr gegen innere Feinde ist. Sie beendete ihre Rede mit den Worten des Führers: »Ein Wille muß uns alle beherrschen, eine Einheit müssen wir bilden, eine Disziplin muß uns alle zusammenschmieden, ein Gehorsam, eine Unterordnung muß uns alle erfüllen, denn über uns allen steht die Nation.« Pgn. Schöberl hielt eine Arbeitsbesprechung über den Einsatz der Frau in der Deutschen Wirtschaft, besprach Kochrezepte, die Pflege der Kleider und Wäsche im Kriege und sprach über Kochkurse, Nähstuben und Gartenpflege. Pgn. Nietsche hielt einen Vortrag über agrar-politische Belange, wobei er besonders betonte, daß der Bauernstand im Reichsnährstand der staatsbehaltende Grundstein sei.

Pgn. Hannak-Hammerl sprach über die Gegensätze des Nationalsozialismus zum Bolschewismus. Er hob besonders den nationalen Individualismus gegenüber der Massenschöpfung des Bolschewismus hervor, die Anerkennung des privaten Eigentums bei uns und die Abschaffung jeden privaten Besitzes und Rechtes jenseits der roten Grenzen, die Stellung der Frau im Reich und jener im Sowjetstaat, den Schutz des Bauerntums hier, und der Kollektivwirtschaft dort.

Die Themen Hilfsdienst und Nachbarnhilfe, Mutter und Kind, Volkstum und Brauchtum wurden eingehend behandelt. Abschließend schilderte Schulungsleiterin Vodopituz die Arbeit und das Wirken

der Deutschen in der Untersteiermark im Laufe der Jahrhunderte. Heimabende mit Gesang und Spiel brachten in die Schulungstage Abwechslung und Frohsinn.

Schönstein im untersteirischen Aufbau

Auch dieses kleine, seit jeher heißumstrittene Städtchen im Kreis Cilli steht mitten in der Neuwertung auf allen Gebieten des Lebens. Die augenfälligste und wohl auch die erfreulichste unter allen neuen Erscheinungen ist die singende und marschierende Jugend.

Aber auch mit den Erwachsenen geht eine sichtliche Veränderung vor sich. Die Wehrmannschaft wird im Sinne des Wehrgedankens ausgerichtet und körperlich ertüchtigt. Mit einem Lied ziehen sie in Marschkolonnen durch die Straßen und Gassen des Städtchens. Die Vorarbeiten für die Errichtung der Schönsteiner Sportgemeinschaft sind im Gange. Die Frauenschaft schließt sich zu nutzbringender Arbeit zusammen und hilft überall dort, wo Hilfe nötig ist, Veranstaltungen, wie die des Einsatzes der Musikhochschule Graz mit ihren musikalischen Darbietungen, Liedervorträgen, offenen Singstunden und Volkstänzen, sind wertvolle Beiträge zum Erziehungswerk. Die Filmvorführungen der Bundesfilmstelle finden immer das größte Interesse aller Bevölkerungsschichten. Der große Saal ist bei jeder Vorführung überfüllt.

Die Volkswohlfahrt betreut bedürftige Familien. Ihre Hilfsstelle »Mutter und Kind« ist bereits eine ständig arbeitende Einrichtung geworden. Voller Vertrauen kommen die Mütter in die Dienststellen. Neben der verantwortungsvollen Erziehungsarbeit in der Schule leitet die Lehrerschaft auch Sprachkurse, die viel und gerne besucht werden.

Der Fanfarenzug der Jugend hielt dieser Tage eine Schulung ab. Es ist der Ehrgeiz der Schönsteiner, mit ihm bald vor die Öffentlichkeit treten zu können.

So reißt sich Arbeit an Arbeit. Jeder einzelne ist in irgendeiner Form in das gemeinsame Aufbauwerk einbezogen. Statt der seinerzeit sprichwörtlichen Schönsteiner Gemütlichkeit wird heute in vielseitiger Kleinarbeit geschaffert. In diesem Schaffen zum Nutzen aller wollen die Schönsteiner ihren Dank für die Befreiung abstellen.

Kleine Chronik

in Gut besuchte Kurzkochkurse. Die Ortsgruppen Gams, Tresteritz und Roßbach brachten unter zahlreicher Beteiligung der Frauen vier Kurzkochkurse mit gutem Erfolg zur Durchführung. Die 94 Teilnehmerinnen erhielten durch Fräulein Helene Klausner eine leicht verständliche Anleitung für die Zubereitung der wohlschmeckenden Speisen. Mit Spruch und Lied wurde jeder Kochkurs beendet.

in Wir ehren das Alter. Am Samstag feierte Frau Maria Rebeuschegg, Cilli, die Mutter des zu früh verstorbenen Vorkämpfers für das Deutschtum in Cilli und stets einsatzbereiten Förderers des Athletik-Sportklubs Franz Rebeuschegg, ihren 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß erschienen bei der betagten Frau der Ortsgruppenführer in Begleitung zweier Amtsträger und sprach ihr im Namen der gesamten Ortsgruppe Glückwünsche aus. Frau Rebeuschegg ist die älteste Frau in der Ortsgruppe. Vor 51 Jahren kam sie aus Admont nach Cilli. Sie verstand es durch Fleiß, Tatkraft und Umsicht das Hotel »Post« in Cilli zu einem der ersteingeführten Betriebe zu gestalten. Heute ist sie die älteste Gastwirtin und Fleischhauerin im Orte. Die Jubilarin ist äußerst rege und kann sich noch sehr gut an alle größeren Begebenheiten der Sannstadt erinnern.

in Todesfall in Cilli. In Cilli starb im Alter von 75 Jahren Frau Anna de Toma, geb. Edle von Rosentritt.

in Tod eines bekannten Sportmannes. In Schönstein erlag Fritz Grenkusch, der langjährige Tormann des ehemaligen Sportklubs Schönstein, einer langwierigen Krankheit. Sportkameraden gaben ihm zur letzten Ruhestätte das Ehrengeleit. Am offenen Grabe nahm Pgn. Kindlhofers Abschied von diesem Sportmann, der auch einer der treuen Untersteirer war, die die Befreiung mit heißem Herzen herbeisehnten. Das Lied vom guten Kameraden beschloß die Trauerfeier.

Bruch - Silber und -Gold

kauff

Kiffmann Otmar, Tegetthoffstr. 11



Gerti Kammerzeil, Erste Soubrette

Wiener Walzer an der Drau

Die Operette hält Einzug in Marburg



Emmi Petko, Operettendiva

Operette! Welche bunte Fülle von Bildern läßt dieses Wort ersehen! Man fühlt dabei die prickelnde Erwartungsfreude voraus, die uns befällt, wenn durch das Theater das erste Klingelzeichen schrillt. Der Vorhang, hinter dem sich nun in kurzem die Welt der heiteren Muse aufzutun wird, zittert schon leise, aus der Tiefe des Orchesters lockt ein verheißender Flötentriller, in Bänder tonaangebendes »a« einer Geigemischel. Ein kurzer Prologalopp des Klaviers folgt, dem aber die Pauke einen energischen Schlußpunkt setzt. Verspätete Theaterbesucher hasten durch die Klapptüren, suchen mit einem leise gemurmelt »Verzeihung« ihre Plätze und rufen einigen Mißmut bei den Sitznachbarn wach, die sie im Studium des Programms gestört haben. (Kleine Randbemerkung: Komme nie zu spät ins Theater!) Dann aber, wenn diese Nachzügler ihren Platz gefunden haben, ertönt das harte »Taktaktak« des Kapellmeisters, der mit seinem Dirigentenstock das Zeichen zum unwiderruflichen Anfang gibt: Vorhang auf zur leichten Muse!



Hans Eichinger, Operettenkapellmeister



Suse Ufert, Ballettmeisterin



Heino Wendenhöfer, Oberspielleiter

Noch ein bißchen Kleiderrascheln, Knistern und Flüstern, und dann steht alles im Bann der Ouvertüre, die musikalisch andeutet, was der Theaterbesucher nun alles in ein paar genußreichen Stunden erleben wird. Walzer klingt auf! Wie ein roter Faden zieht sich unser Walzer durch jede Operette. Eine Operette ohne Walzer? Undenkbar! Und der Walzer ist auch unbesiegbar, kein Niggerjazz konnte ihn besiegen: in der ganzen, weiten Welt ist unser Walzer Favorit geblieben. Der Walzer ist das Um und Auf der Operette. Er ist der Ausdruck der beschwingten, leichten hinreißenden Muse, die an Seite der ersten Kunst nun auch ihren Einzug in der Stadt an der Drau hält. Sie stellt sich heute mit der »Lustigen Witwe« dem Unterland in seinem Theater vor.

Nach Jahrzehnten gelangt in Marburg wieder die deutsche Operette auf die Bühne. Als Auftakt zu diesem bunten Reigen wählte die Intendanz »Die lustige Witwe«, das Standardwerk der Operettenkunst, das wie kein zweites in der ganzen Welt bekannt ist. Wien hatte in dem jungen Franz Lehar, dem feschen Kapellmeister einer österreichischen Militärkapelle, nach langer Pause wieder einen Meister der Operettenkomposition gefunden. »Die lustige Witwe«, das dritte Werk, das er geschrieben hatte, überflügelte alle bisherigen Operetten. Erfolge, die solch eine Serie von 650 Aufführungen — das sind durch beinahe zwei Jahre tägliche Vorstellungen — wie »Die lustige Witwe« buchen konnten, erreichten auch die Operetten der Meister Suppé, Johann Strauß, Ziehrer und Millöcker nicht. Die fünfhundertste Aufführung war eine Festvorstellung, wie sie noch kein Theater erlebt hatte. Ein zweites Orchester wurde für diesen Abend engagiert und im zweiten Akt auf der Bühne plaziert. Und dort dirigierte Lehar persönlich den Ballsirenen-Walzer. Dieses Ereignis ist einmalig in der Theatergeschichte der Operette — und wird wohl kaum noch überboten werden können. Theaterdirektoren aus aller Herren Länder rissen sich damals um das Aufführungsrecht der »Lustigen Witwe«. Nicht weniger als drei



Grell Popp, Zweite Soubrette



Otto Blinckenberg, Operettenbuffo

geblieben, wenn auch die Darstellerinnen aus den ersten Jahren schon alte Damen geworden sind und bereits lange ihren Töchtern, vielleicht auch schon ihren Enkelkindern die Rolle abtreten mußten...

Der Walzer und die Operette — sie sind unbestrittenes altes österreichisches Eigentum. Auf keinem anderen Boden konnte diese leichte, beschwingte, duftige und anmutige Kunst entstehen, wie hier, wo jedem der Dreivierteltakt schon in der Wiege mitgegeben wurde.

Von der Donaustadt Wien aus nahm der Siegeszug der Operette seinen Weg: Spät nach den Altmeistern Millöcker und Johann Strauß begann eine Renaissance der Operette. Franz Lehar tauchte am Musikerhimmel auf und wurde der Jungmeister der österreichischen Operettenkomponisten. Seine Klänge, geboren aus einem ungeheuren Melodienreichtum, erfreuen heute die ganze Welt und es ist unser Stolz, Franz Lehar den unsern nennen zu dürfen. Wien ist die klassische Operettenstadt und wird es immer bleiben. Von dieser Stadt strömen die Kräfte der heiteren Muse in das Volk, sie begeistern gleicherweise die Theaterbesucher im Baltikum, wie in — Untersteiermark.

Nun hält die Operette ihren Einzug auf der südöstlichsten Bühne Großdeutschlands. Die kunstbegeisterten Untersteierer — und das sind sie! — werden sich gewiß freuen, wenn wir ihnen nun auch im Bild jene Mitglieder ihres Theaters vorstellen können, die ihnen den leichten, beschwingten und heiteren Teil der deutschen Muse vermitteln werden, die nicht zuletzt dazu beiträgt, den Endsieg deutscher Kultur zu erringen: Denn unser Volk muß nicht nur stark — sondern auch froh bleiben!

Auch die Mitglieder des Operettenensembles sind aus allen Gauen des großen deutschen Vaterlandes freudig dem Ruf gefolgt, der sie nach Marburg an das untersteirische Aufbautheater kommen ließ. Und es darf gesagt werden, daß sie nicht nur begeistert sind von der schönen Arbeit, die sie hier zu leisten haben, sondern daß sie auch entzückt sind von der Schönheit unserer Heimat und von den Menschen, die sie bisher hier kennen lernen konnten. Umso leichter wird den Künstlern ihr Schaffen werden, umso freudiger werden sie ihr Können in den Dienst der großen Sache stellen. Denn eine große Sache ist es, für das Deutschum im allgemeinen und für die deutsche Kunst im besonderen zu wirken. Und so grüßt denn das Unterland mit Herzlichkeit die Schar der Künstler, die es nicht als Fremde, sondern als die Seinen ansieht.



Amy Trenker, Charakterdarstellerin



Heinrich Asper, drastischer Komiker



Gottlieb Ussar, Bühnenbildner



Otto Weite, Komiker

Blick nach Südosten

„Fest der Erde“ in Sofia

Fünfjahresplan zur wirtschaftlichen und kulturellen Hebung Bulgariens

Anlässlich des »Festes der bulgarischen Erde« fand diesen Sonntag im Nationaltheater in Sofia eine Feier statt, der unter anderen die Gesandten Großdeutschlands, Italiens, Ungarns und Kroatiens beiwohnten. Landwirtschaftsminister Kuscheff hielt die Festrede, in der er die Bedeutung und die Aufgabe der bulgarischen Landwirtschaft hervorhob.

Nach seinen Angaben ernährten sich in Bulgarien 78 v. H. der Bevölkerung aus der Landwirtschaft, 51 v. H. leistete die bulgarische Landwirtschaft am Nationaleinkommen und 94 v. H. entfielen auf die landwirtschaftlichen Erzeugnisse bei der bulgarischen Ausfuhr. Bulgarien werde dank seiner Landwirtschaft zumindest im Südosten eine führende Rolle zukommen. Die Landwirtschaft werde überhaupt eines der wichtigsten Bindeglieder bei der internationalen Einigung im neuen Europa darstellen.

Nach der Feier gaben die Vertreter der Bauernschaft einen Empfang, bei dem Ministerpräsident Filoff eine kurze Ansprache hielt, in der er erklärte, die Regierung erachte die Hebung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage des Dorfes als ihre wichtigste Aufgabe. Um diese Aufgabe zu erfüllen, hat die Regierung einen Fünfjahresplan für die Landwirtschaft ausgearbeitet. Landwirtschaftsminister Kuscheff forderte die Bauern und ihre Vereinigungen auf, gegen die fremden und schädlichen Einflüsse im Dorf eine gemeinsame Front zu bilden und sie zu beseitigen zugunsten der Ruhe und Ordnung auf dem Lande.

Die kroatische Sozialreform. Im Zuge der vom unabhängigen Staat Kroatien in Angriff genommenen Lohnregelung und sonstigen sozialen Reformen ist eine Verordnung in Vorbereitung, durch welche Familienzulagen für Arbeiter und Angestellte eingeführt werden.

Der Poglavnik auf der Agrar-Mustermesse. Am Freitag besuchte der Poglavnik die Agrar-Mustermesse. In seiner Begleitung befanden sich Marschall Kvaternik, der Chef des kroatischen Sicherheitswesens, Staatssekretär Eugen Kvaternik, Oberbürgermeister Werner und andere Persönlichkeiten. Der Poglavnik zeigte besonderes Interesse für die von Deutschland zur Schau gestellten Erzeugnisse.

Ausstellung von Führerbildern in Agram. Eine im Rahmen der Agrar-Messe veranstaltete Ausstellung von Bildnissen des Führers wird vom Publikum sehr rege besucht. Staatsämter, Banken, öffentliche Einrichtungen und Private kaufen Führerbildnisse. Unter den Käufern befinden sich auch zahlreiche Arbeiter, die sich sehr begeistert über die sozialen Reformen des neuen Deutschland äußern. Der Poglavnik und Marschall Kvaternik erwarben bei ihrem Messebesuch am Freitag je ein großes Bildnis des Führers und des Reichsmarschalls Göring.

Kroatische Militärmission beim Duce. Der Duce empfing im Palazzo Venezia die kroatische Militärmission, die auf Einladung Italiens zu einer Besichtigung der Kriegsindustrie, der Kriegsschulen und der Heeresausbildungsstätten am Freitag in Rom eintraf.

Bisher 192 Tote als Opfer des Erdbebens. Als Opfer des Erdbebens in Anatolien wurden bisher aus 30 Dörfern der Gegend um Erdjiche 192 Tote aus den Trümmern geborgen. Der Rote Halbmond hat für die vom Erdbeben Betroffenen gegen 500 Zelte aufgestellt und sie mit Geldmitteln unterstützt.

AUS ALLER WELT

a. Glockenspiel als Ehren- und Mahnmal. Als Symbol des Deutschtumskampfes in Oberschlesien ließ die Gauhauptstadt Kattowitz ein Glockenspiel errichten, das am Sonntag, den 14. September im Rahmen eines Gaudienstappelles der NSDAP seiner Bestimmung übergeben wurde. Es hat vorläufig auf dem großen Aufmarschplatz der Stadt gegenüber dem Gauhaus Aufstellung gefunden und besteht aus 39 Porzellanlocken, die in form schöner Weise angebracht worden sind. In Zukunft wird es täglich um 12 Uhr und um 18 Uhr das Gedenken an den Kampf des Deutschtums um Heimat und Volkstum wachrufen, indem es das Kampflied der Nationalsozialisten Ober-

schlesiens — Kampflied der ehemaligen Jungdeutschen Partei in Polen — »Wir stehen im Kampf um unsere höchsten Güter...« und das Trio aus dem in ganz Großdeutschland bekannten »Marsch der Deutschen in Polen« — erklingen läßt.

a. 100 km weit den Herrn gesucht. Einen seltenen Beweis von Hundetreue lieferte dieser Tage ein kleiner Spitz, der von seinem bisherigen Herrn in Magdeburg nach Stendal verkauft worden war. Plötzlich nach einer Woche

stellte sich der Hund ziemlich heruntergekommen bei seinem alten Herrn wieder ein. Er hatte sich selbst den Heimweg gesucht und die rund 100 km lange Strecke in vierzehn Stunden zurückgelegt.

Verlautbarung

Verteilung der Lebensmittelkarten für die Zeit vom 22. September bis 19. Oktober 1941 für Marburg-Stadt

In der Zeit vom **17.** bis einschließlich **20.** September 1941 von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 18.30 Uhr werden vom städtischen Ernährungsamt, Abteilung B, die Lebensmittelkarten für die nächste Periode verteilt. Jeder Haushaltungsvorstand ist verpflichtet, die Karten für sich, seine Angehörigen, Dienstleute und Untermieter gegen Vorlage einer Legitimation und der genau ausgefüllten Stammschnitte der Karten für die 27. Periode an den unten angeführten Verteilungsstellen zu begeben.

Marburg — innere Stadt:

Tag der Verteilung	Verteilungsstelle I. Schmidergasse 6	Verteilungsstelle II. Schmidergasse 6	Verteilungsstelle III. Luthergasse Nr. 12	Verteilungsstelle IV. Luthergasse Nr. 12	Verteilungsstelle V. Hameringgasse Nr. 9	Verteilungsstelle VI. Hameringgasse Nr. 9	Verteilungsstelle VII. Klosterg. 10 Mädchen Volksschule
17. IX.	Adolf-Hitler-Platz Draugasse Färbergasse Fleischergasse Frauengasse	Bürgergasse Schwarzgasse Untere Herrengasse	Badgasse Blumengasse Sackgasse Wildenrainergasse	Carnerigasse Reiserstraße	Tegetthoffstraße Nr. 1—35 Wittenbauergasse	Hameringstraße Humboldtgasse Kriehberggasse Rudolf-Puffgasse Schaffnergasse	Kärntnerstraße Nr. 1—40
18. IX.	Domplatz Flößergasse Kasinogasse Lendplatz Pfarrhofgasse Rathausplatz	Edmund-Schmidg. Grabengasse Kaiser-Josefstraße Schillerstraße Schlossergasse	Mühlgasse	Brandisgasse Goethestraße Parkstraße Tegetthoffplatz	Tegetthoffstraße Nr. 36—83 Radetzkygasse	Gaswerkstraße Hilariusgasse Khieslgasse Kopernikusgasse Radetzkygasse Schlachthofgasse Tappeinerplatz Wielandgasse	Kärntnerstraße Nr. 41—85
19. IX.	Apothekergasse Domgasse Kaserngasse Kasernplatz Lederergasse	Burggasse Kaiserstraße	Augasse Gerichtshofgasse Mariengasse Quergasse	Ferdinandstraße Kaiserfeldgasse Viktringhofgasse	Mellingerstraße Nr. 1—40 Spinnereigasse	Am Stadtpark Bahnhofstraße Bismarckstraße Kernstockgasse Kozennigasse	Fischergasse Heugasse Kärntnerstraße Nr. 86—172 Lendgasse Uferstraße
20. IX.	Allerheiligengasse Schmidergasse Seitzerhofgasse Theatergasse Wiesengasse	Brunngasse Luthergasse Obere Herrengasse Schulgasse Webergasse	Fabriksgasse Nagystraße	Burgplatz Elisabethstraße Kokoschineggstr. Sophienplatz	Domkogelgasse Mellingerstraße Nr. 41—109	Landwehrgasse Malthesergasse Mothergasse Roseggergasse Überfuhrstraße	Anzengrubergasse Besenscheckgasse Duchatschgasse Gartengasse Schmidplatz
Tag der Verteilung	Verteilungsstelle VII. Klosterg. 10 Mädchen Volksschule	Verteilungsstelle IX. Feldgasse 2 Magdalenen-Schule	Verteilungsstelle X. Feldgasse 2 Magdalenen-Schule	Verteilungsstelle XI. Feldgasse 2 Magdalenen-Schule	Verteilungsstelle XII. Feldgasse 2 Magdalenen-Schule	Verteilungsstelle XIII. Triesterstraße 4	Verteilungsstelle XIV. Triesterstraße 4
17. IX.	Bernekergergasse Hugo-Wolfgasse Urbanigasse und früher Pipuschgasse Volksgartenstraße	Unter-Rotweinerstraße Wolfgangstraße	Ghegasse Heizhausgasse Kadettenschulg. Kostanjewetzgasse Preglgasse	Windenaauerstraße Nr. 1—65	Perkostraße	Triesterstraße	Arthur-Mallygasse Josefstraße
18. IX.	Gabriel-Hacklg. Gamsenstraße Klostergasse Langergasse Medwedgasse Ratzarhofgasse Satlgasse	Komenskyplatz Theodor-Körnerg.	Asylgasse Brunnortestr. Eisenbahnergasse Engerthstraße Gründelgasse Jahngasse Wattgasse	Aljaschgasse Küstenlandgasse Windenaauerstraße Nr. 66—140	Adriagasse Dalmatinergergasse Duschangasse Getreidegasse Wilhelmstraße	Poberscherstraße Reichsstraße Verstovschekg.	Bankalarigasse Bergstraße Forstnergasse
19. IX.	Mozartstraße	Arbeitergasse	Andreas-Hoferg. Gottschalkgasse Neugasse Ober-Rotweinerstr. Pucheltgasse	Ferkgasse Lissagasse Marzgasse Parmagasse	Jelatschitschgasse Reitergasse Uhlandgasse	Grenzgasse Lenaugasse	Franz-Josefstraße Nr. 1—50
20. IX.	Arndtgasse Franz-Keilgasse Nekreppgasse Rosinagasse Turnergasse Weinbauergasse	Metelkogasse Waldgasse Heizhaus, Kärntnerbahnhof und Vorbahnhof	Fröbelgasse Magdalenen-gasse	Postlagasse Rapotzgasse	Eisenstraße Feldgasse	Hermannsgasse Kirchenplatz Kurze Gasse Lessingstraße Magdalenenplatz Richard-Wagnerstr.	Franz-Josefstraße Nr. 51—61 Werkstättenstr.

Marburg — äußere Bezirke:

Brunndorf: 17.—20. IX.	Vier Verteilungsstellen:	In der Knabenschule in Brunndorf.
Gams: 17.—20. IX.	I. Verteilungsstelle: II. " III. "	Im Gasthaus Paveschitsch für Gams. Im Gasthaus Ravnjak (ehemals Lowrentschitsch) für Roßbach. Im Gasthaus Brudermann für Tresternitz.
Kötsch: 17.—20. IX.	I. Verteilungsstelle: II. "	Im Schulgebäude Kötsch für die Ortschaften Oberkötsch, Pivola, Reka, Rogeis, Roßwein, Unterkötsch und Wochau Im Gasthaus Schruzl, Pettauerstraße Nr. 1 für die Ortschaft Dobrava.
Leitersberg: 17.—20. IX.	I. Verteilungsstelle: II. "	In der Schule Kokoschinegg-Allee Nr. 22 für Kartschowin. Im Gasthaus Stern, Tegetthoffstraße Nr. 11 für alle übrigen Ortschaften.
Lembach: 17.—20. IX.	I. Verteilungsstelle: II. "	Im Gemeindeamt für Lembach. Im Gasthaus Tomsche, Pickerndorf, für die Ortschaften Pickerndorf und Eichendorf.
Pobersch: 17.—20. IX.	I. Verteilungsstelle: II. " III. " IV. " V. " VI. " VII. "	Im Gasthaus Riedl, Zwettendorferstraße 27. Im Gasthaus Krenn, Fraustaudnerstraße 24. Im Gasthaus Papesch, Dammgasse 22. Im Gasthaus Löschnigg, Fraustaudnerstraße 22 Im Gasthaus Roßmann, Richard-Wagnerstr. 16. Im Gasthaus Marin, Pettauerstraße 34, Thesen Im Gasthaus Boschitsch, Pettauerstraße 91 (nach bisheriger, ortsüblicher Einteilung).
Rotwein: 17.—20. IX.	Verteilungsstelle:	Im Gemeindeamt.

Marburg a. d. Draß, den 15. September 1941.

Das Wirtschafts- und Ernährungsamt B der Stadt Marburg a. d. Draß

WIRTSCHAFT

× **Generalversammlung der Stickstoffwerke A. G. Maria-Rast.** Am 12. September fand die Generalversammlung der Stickstoffwerke A. G. Maria-Rast statt. Es wurde eine Gewinnausschüttung von RM 0.80 je Aktie beschlossen. Der Verwaltungsrat wurde neu gewählt. Es gehören ihm jetzt an: Dr. Otto Blanke, Marburg a. d. Drau, Dr. Heinrich Bütefisch, Merseburg, Dr. Heinrich Gattineau, Preßburg, Ludwig Hopfgartner, Wien, Dr. Hans Kühne, Leverkusen, Dr. Karl Mayer, Troisdorf, Dr. Heinrich Oster, Berlin, Dipl. Ing. Karl Platzer, Wien, zum Betriebsführer ist der langjährige Direktor des Werkes H. Dipl. Ing. Robert Mader bestimmt. In der darauffolgenden Verwaltungssitzung wurden gewählt als Präsident Dr. Heinrich Bütefisch, als Vizepräsident Dr. Hans Kühne und Dr. Heinrich Oster, als Mitglieder Dr. Otto Blanke, Dr. Heinrich Gattineau, Dr. Ludwig Hopfgartner, Dr. Karl Mayer und Dipl. Ing. Karl Platzer.

× **Fünfjahresplan der bulgarischen Landwirtschaft.** Mit der Ausarbeitung des Fünfjahresplanes der bulgarischen Landwirtschaft sind zurzeit vier Ausschüsse beschäftigt, deren Arbeit bereits vor dem Abschluß steht. Der erste Ausschuß befaßt sich mit der landwirtschaftlichen Erzeugung, der zweite mit den Märkten und Preisen, der dritte mit Finanzfragen und der vierte mit den Fragen einer Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Landbevölkerung.

× **4000 Pferde für die griechische Landwirtschaft.** Aus Saloniki wird berichtet, daß eine griechische Kommission nach Serbien und Kroatien entsandt wurde, um dort über den Ankauf von 4000 Zugpferden zu verhandeln.

Die Pferde werden ausschließlich der griechischen Landwirtschaft dienen.

× **Zufriedenstellende Traubenernte in Griechenland.** In ganz Griechenland ist mit der Einbringung der neuen Traubenernte begonnen worden. Die Ernte ist in diesem Jahre zufriedenstellend. Dementsprechend wird auch ein ausreichender Weintrag erwartet.

FÜR DIE FRAU Was soll ich heute kochen?

Kochrezepte für 4 Personen

Mittwoch, Mittag: Falsche Rahmsuppe, gefüllte Paprika, Obst, 25 dkg Fleisch. — **Abend:** Tomatensoß mit Kartoffeln, 2 dkg Fett.

Donnerstag, Mittag: Steirisches Fleisch als Suppe, 30 dkg Fleisch, Roggenkeks mit Kompott, 3 dkg Fett. — **Abend:** Kohlaufahrt mit Kürbissalat, 2 dkg Fett.

Freitag, Mittag: Selleriesuppe, Gemüseschnitzeln mit Salat, Obst, 5 dkg Fett. — **Abend:** Spätzli mit feingewiegten Kräutern, Paradeissalat, 2 dkg Fett.

Falsche Rahmsuppe. 4 dkg Mehl werden mit etwas Essig verrührt; dann gibt man 1/2 l Milch dazu und läßt sie mit 1 l Wasser aufkochen. Sehr gut schmeckt sie, wenn man etwas gekochte Kartoffeln einschneidet. Mit fein gewiegten Kräutern wird die Suppe zu Tisch gereicht.

Steirisches Fleisch. 30 dkg beliebiges Fleisch, 1/2 kg Kraut, 1 Zwiebel, Thymian, 1/4 kg Wurzelwerk, 1 kg Erdäpfel, 2 dkg getrocknete oder 1/4 kg frische Schwammerln 1 bis 2 Eßlöffel Paradeismark, 3 dkg Fett, 2 bis 3 dkg Mehl, Salz. Das Wurzelwerk wird in

× **Die Ein- und Ausfuhrzölle Kroatiens** werden nach einer Verfügung des Finanzministers vom 1. September ab wie folgt berechnet: 100 Goldkunas gleich 1700 Papierkunas.

× **Eine deutsche Molkereifachschaft in Kroatien.** In Esseg wurde kürzlich eine deutsche Molkereifachschaft gegründet, deren Aufgabe die Interessensvertretung der deutschen Molkereibesitzer ist.

× **Die Papierpreise in Ungarn** wurden nach einer Verordnung des Preiskommissars um 7% erhöht. Die stark erhöhten Erzeugungskosten machten die Preiserhöhung notwendig.

gefällt, und Topolansky zu 5 Monaten strengen Arrest und 10.000 RM Geldstrafe bzw. einem weiteren Monat Arrest verurteilt; bezüglich der übrigen Fakten beschloß der Senat die Akten an den Untersuchungsrichter zur Durchführung ergänzender Erhebungen zurückzuweisen.

15.000 RM veruntreut — Ein Jahr Kerker

Die Justizpressestelle Wien teilt mit: Das Landgericht Wien verurteilte am Samstag den 59-jährigen Oberstudien-Direktor Dr. Robert Schlögel wegen Verbrechens der Veruntreuung zu einem Jahr Kerker. Dr. Schloegel hat als Direktor einer staatlichen Oberschule in Wien während mehrerer Jahre Schulgelder im Betrage von rund 15.000 RM unterschlagen.

Den Tod der Mutter erdichtet

Brennendes Heimweh veranlaßte den 26-jährigen Angehörigen eines Großbetriebes in Neumünster, sich durch Schwindelei einen Urlaub zu ergattern. Er behauptete, seine Mutter sei gestorben und legte sogar einen Trauerflor an. Die Betriebskameraden sammelten mitleidig für den »schwer Getroffenen«, um ihm die Reisekosten zu ersetzen. Schließlich kam aber der ganze Schwindel ans Tageslicht, und nun muß der Betrüger im Gefängnis zwei Monate darüber nachdenken, daß seine Handlungsweise keineswegs den heutigen Auffassungen einer Betriebsgemeinschaft entspricht.

Der richtige Weg

»Warum hast du eigentlich auf den Brief an Herrn Camillo »Streng vertraulich« heraufgeschrieben?«
»Weil ich unbedingt haben wollte, daß seine Frau ihn liest!«

Fett ausgeröstet, das würfelig geschnittene Fleisch und die Erdäpfel, sowie das grobschnittene Kraut und die Pilze dazugegeben. Man gießt so viel Wasser auf, daß das Ganze bedeckt ist und läßt alles weich dünsten. Zum Schluß bindet man mit Mehl, läßt kurz aufkochen und wärmt.

Roggenkeks. 300 g Roggenmehl, 150 g Zucker, 80—100 g Fett, 4 Eßlöffel Milch, Salz, ev. etwas Zimt, 1/2 Backpulver. Aus Mehl, Zucker, Fett, Milch und den Geschmackszutaten knetet man einen Teig, den man, nachdem er einige Zeit geruht hat, ausrollt, aussticht und auf ein mit Wasser befeuchtetes Blech legt. Die Knusperchen werden mit Milch oder verquirltem Eigelb bestrichen, mit Zucker und Zimt bestreut und bei Mittelhitze gebacken.

VOR DEM RICHTER

Das Urteil im Wiener Topolansky-Prozess

Nach elftätiger Verhandlung wurde Freitag vor dem Straflandgericht Wien der Prozess gegen den 45-jährigen Bankier Edmund Topolansky wegen fahrlässiger Krida, Veruntreuung und Betrug sowie Vergehens gegen die Devisenverordnung abgeschlossen. Ein Urteil wurde lediglich wegen des Devisenvergehens

Stadttheater Marburg a.d. Drau Kleiner Anzeiger

Eröffnung der Spielzeit 1941—1942

Dienstag, den 16. September, 20 Uhr

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten von Franz Lehár

Inszenerung: HEINO WENDENHÖFER
Musikalische Leitung: HANS EICHINGER
Bühnenbild: GOTTLIEB USSAR
Tänze: SUSE UFERT

Mittwoch, den 17. September, 20 Uhr

Die lustige Witwe

Operette in 3 Akten von Franz Lehár 6846

Friseur!

Friseur!

KOMOL

die deutsche Qualitätshaarfarbe, sofort lieferbar für die Untersteiermark nur durch DENK FRANZ, MARBURG, Pettauergasse Nr. 19. Farbtöne 1—19. 6863 Farbtöne 1—19.

Wir suchen

schöne möblierte Zimmer

für unsere Gefolgschaftsmitglieder. Angebote sind zu richten an Verwaltung unter »Großbetriebe«. 6648

Aufruf des Männergesangsvereines

Der Marburger Männergesangsverein beginnt mit 16. September mit den Proben zu seinem neuen Arbeitsprogramm. Aus diesem Anlasse werden stimmbegabte Männer, Frauen und Mädchen eingeladen, dem Vereine beizutreten. Anmeldungen können in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung im Steirischen Heimatbund, Ecke Tegetthoffstraße—Gerichtshofsasse, vorgenommen werden. Voraussetzung der Anmeldung ist die Mitgliedschaft im Steirischen Heimatbund. Die erste Probe findet Dienstag, den 16. September im Vereinslokal mit dem Beginn um 20 Uhr 30 statt.

6868

Hauptschriftleiter Anton Gerschack, Stellvertretender Hauptschriftleiter Udo Kasper — Druck der „Marburger Druckerei“

Verschiedenes

Suche Autofahrschule in Marburg-Stadt. Angebote unter »Autoschule« an die Verwaltung. 6850-1

Zu kaufen gesucht
Schönen schwarzen Winterherrenüberzieher für kopulanten Herrn, sowie Photoapparat 9x12 »Voigtländer Bergheil« zu verkaufen. Zu besichtigen zwischen 13 und 14 Uhr. Adresse in der Verwaltung. 6859-4

Zu vermieten
Pensionisten - Ehepaar findet freie Wohnung auf einem Landsitz. Unter »Stadtmitte 2011« an die Verw. 6668-5
Schön möbliertes Zimmer mit separiertem Eingang zu vermieten. Perlekestraße 37, Marburg. 6848-5
Zimmerherr wird in separiertes Zimmer als Zimmerkollege gesucht. Kärntnerstraße 48. 6853-5

Zu mieten gesucht
Suche in Marburg ab sofort zweibettiges Zimmer mit voller Verpflegung bei guter Familie für Oberschüler. Zuschriften an Dipl. Ing. Miklausch, Cilli, Adolf-Hitler-Platz 2. 6808-6

Geschäftsreisender sucht Zimmer, streng separiert. Angebote unter »Nr. 300« an die Verw. 6861-6

Stellengesuche
Als Winzer oder Meier mit 3 Arbeitskräften suche Stelle. Anträge »Winzer«, Geschäftsstelle »Marburger Zeitung« Pettau. 6843-7

Offene Stellen
Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Mädchen für alles, das auch etwas beim Geschäft mithilft, wird gesucht. Anfragen bei Hausmeister, Tegetthoffstraße Nr. 19. 6851-8

Tüchtige weibliche Kanzleikraft bei voller freier Station findet Aufnahme auf der Bundeserschulungsburg Wurmberg bei Pettau. 6866-8

Ein Trieder zu verkaufen. Zu besichtigen von 12—2 Uhr. Adresse in der Verw. 6860-4

Ehrbar - Flügel, Luxusausführung, sehr gut erhalten, einwandfreie Wiener Mechanik, preiswert zu verkaufen. Besichtigung und Auskünfte aus Gefälligkeit bei der Firma Josef Martinz, Marburg a. Drau, Herrergasse 18. 6862-4

Altes Hartholzschlafzimmer billig zu verkaufen. Adresse in der Verw. 6852-4

Ein Violinständer, ein Horn und Deckerln. Goethestraße 22, Part. 6854-4

Partie leere Flaschen hat abzugeben Josef Weiß, Tegetthoffstraße 29. 6856-4

Schönen schwarzen Winterherrenüberzieher für kopulanten Herrn, sowie Photoapparat 9x12 »Voigtländer Bergheil« zu verkaufen. Zu besichtigen zwischen 13 und 14 Uhr. Adresse in der Verwaltung. 6859-4

Ein Violinständer, ein Horn und Deckerln. Goethestraße 22, Part. 6854-4

Jedes Wort kostet 10 Rpf, das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis zillt bis zu 15 Buchstaben je Wort. Zifferzähl (Kennwort) 35 Rpf bei Stellengesuchen 25 Rpf. Anzeigen-Zustimmung: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gelbliehen Briefmarken) aufgenommen. Mindestzähl für eine kleine Anzeige 2 RM 1.

FILME VON HEUTE

BURG-KINO ernru 22-1

Der liebe Augustin

Ein Terra-Film mit:
Paul Hörbiger, Hilde Weißner, Maria Andergast, Rich. Romanowsky.
Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neueste Deutsche Wochenschau!

KULTURFILM - SONDERVORSTELLUNG am Dienstag und Mittwoch um 13.45 Uhr. Die Ufa zeigt: Rätzel der Urwaldhöhle. 17 Monate unter Urwaldmenschen und Dschungeltieren in den Indianerdickichten des Amazonas. Und die neueste Deutsche Wochenschau!
Für Jugendliche zugelassen!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE ernru 25-2

Friedrich Schiller

Der Triumph eines Genies

Heinrich George — Lil Dagover — Horst Caspar — Friedrich Kayßler — Eugen Klöpfer
Hannelore Schroth
Staatspolitisch wertvoll! Künstlerisch wertvoll!
Neueste Wochenschau
Für Jugendliche zugelassen

Köchin für alles gesucht. Dr. Valentincig, Schillerstraße 12, Part. 6857-8

Selbständige Friseurin sucht Herren- und Damen-Friseur mit Meisterprüfung. Anträge an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in Cilli, Adolf-Hitler-Platz 17. 6842-9

Tüchtiger Uhrmacherhilfe, der ein Geschäft selbständig leiten kann, wird sofort aufgenommen. Parl. Penteker, Uhrmacher, Pettau, Florianigasse 6844-8

Tüchtige, erfahrene Köchin, welche für cca 100 Personen kochen kann, wird aufgenommen auf der Bundeserschulungsburg Wurmberg bei Pettau. 6865-8

Tüchtige, weibliche Kanzleikraft mit mehrjähriger Praxis, perfekt in der Buchhaltung und flinke Maschinenschreiberin, Volksdeutsche, wird für Großunternehmen in der Untersteiermark gesucht. Lebenslauf samt Lichtbild und Zeugnisabschriften sind an die Verwaltung des Blattes unter »Kanzleikraft 68« zu senden. 6811-8

Funde - Verluste

Lichtblauer Filzhut verloren, Magdalenenpark, Eisenstraße, Josefstraße, Werkstättenstraße. Abzugeben gegen Belohnung Stadtschulamt, Tegetthoffstraße 12/l. St. 6847-9

Viele Tausende

Marburger Zeitung!

Hast Du Dein Heimatblatt schon bestellt!